

Frankreich und die Völker Europas

Autor(en): **Voge, Maurice**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **49 (1955)**

Heft 1-2: **Verantwortung für Europa**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nur noch sehr gering; denn die erste Freiheit des verantwortlichen Erfinders ist schon verbraucht. Zu Beginn des Katastrophenjahres 1939 wurde die Entdeckung der Kettenreaktion mitgeteilt. Wie in der modernen Physik die absurde Vorstellung geistert, daß eine Folge vor ihrer Ursache, Künftiges vor seiner Vergangenheit da ist, so hat der zweite Krieg, ehe er da war, die Gestalt des dritten geboren.»

Viele der Erfinder entstammen Europa, über Europa ist die Auswirkung der Katastrophe verhängt – Europa muß verhindern, daß die Zündschnur tatsächlich ausgelöst wird. Um das Wunder in letzter Minute wollen wir beten, wollen an es glauben und wollen für sein Eintreten etwas tun. Aber dieses Etwas müßte der Einsatz unseres Lebens sein.

Die Redaktion

Frankreich und die Völker Europas

Sie fragen mich, wie ein Christ in Frankreich heute die Aufgabe sehe, die sein Volk in der Welt zu erfüllen hat.

Ich kann nicht sagen, ob die Aufspaltung Europas in Nationen – eine Frucht der Sünde – nicht auch vorbeugendes Urteil oder behütendes Wirken des hilfreichen Gottes ist. Es ist auch nicht sehr wichtig. Meine Pflicht ist, in meinem Volke, das von den andern verschieden, aber deshalb nicht weniger auf sie angewiesen ist, nach meiner christlichen Überzeugung zu leben. Gott hat mich aus allen nationalistischen Illusionen gerissen. Wenn auch die Vorrechte meines Volkes seine einzelnen Glieder tiefer verpflichten als die mancher anderer Völker, so ist es deshalb keineswegs besser, noch wird es von Gott mehr geliebt als diese. Christus ist nicht zur Rettung der Völker, sondern zur Rettung der ganzen Welt gestorben, und alle Schöpfung erwartet die Offenbarung der Söhne Gottes, nach der wir nur noch *eine einzige Herde* sein werden. In diesem Geiste haben wir uns gegen das Wichtignehmen der Grenzen und gegen alle nationale Mystik eingesetzt und dafür gekämpft, daß der nationale Reichtum allen andern Völkern dienstbar gemacht werde. Wir sind bereit, unsere Souveränität zum Wohle Europas und der ganzen Welt einzuschränken. Aber im Namen des christlichen Realismus, der die Völker als natürlich entstandene Gruppen anerkennt, finde ich wenig Gefallen an einem gewissen Kosmopolitismus, wenn ich mich auch zur christlichen Internationale zähle. Nach den schmerzlichen Zeiten, die die Menschen meines Landes durchgemacht haben, ist auch das Verständnis für den Wert nationaler Bindungen wiedergekehrt. Ich bin Christ, Bürger in Frankreich und auf dem Wege zum Weltbürgertum.

So würde ich auf Ihren Brief hin meine auf christlichen Realismus gegründete Stellung umschreiben.

*

Der Franzose brüderlich verbunden mit allen andern Menschen; Frankreich verbunden mit allen übrigen Völkern! Die Realpolitiker und alle Schlauköpfe der Zwischenkriegszeit haben über diese Idee der Völker- und Menschengemeinschaft sehr gelacht. Waren wir nicht Nesthäkchen, die keine Ahnung hatten vom heiligen Egoismus der Nationen, und die wir nicht wußten, daß der Vorteil des einen Volkes sich nur auf die Entbehrung, die Unwissenheit kolonialer Völker und proletarischer Schichten gründen kann?

Aber siehe da! Diese einseitige Abhängigkeit, deren Nutznießer wir waren und deren Bedeutung wir nicht ahnten, ist zerrissen. Der finanzielle und wirtschaftliche Weltmittelpunkt ist vom kleinen Europa nach den Vereinigten Staaten verlegt worden, und das Gesetz des politischen Handelns, das so lange das Erbteil Frankreichs gewesen war, liegt heute in Moskau. Heute leiden wir unter der Abhängigkeit, zu der uns die übrige Welt zwingt. Eine leichte Schwankung der amerikanischen Preise genügt, um die Wirtschaft der europäischen Völker zu erschüttern; eine Schwenkung der russischen Außenpolitik kann die ganze Innenpolitik unserer Länder verändern. Es fällt den Herren von einst schwer, sich ihre Stellung als arme Abhängige einzugestehen!

Aber der Aufstand der Kolonialvölker, der Vereinigten Staaten und der UdSSR ist gerechtfertigt. Er zwingt uns, unsere Wahrheit durch die Tat zu bekennen. Die Völkergemeinschaft, die wir aus unserm Glauben heraus bejahten, ist jetzt in ihrem Werden sichtbar. *Wir leben in der geschichtlichen Zeit, wo die Solidarität unter den Völkern als Tat von uns gefordert wird.* Wir entdecken, daß wir voneinander abhängig sind, so sehr, daß die evangelische Wahrheit, wonach *man sich nicht selbst erlösen kann, wenn man allein stirbt*, zur Selbstverständlichkeit für die Völker geworden ist. Weder die Vereinigten Staaten noch Rußland werden sich ohne uns von ihren Dämonen befreien, noch Europa ohne sie von den seinen. Ebensowenig werden wir uns vor dem Krieg bewahren, ohne Deutschland von seinen Versuchungen und seiner Spaltung zu erlösen. Die Rohstoffe Asiens und Afrikas werden uns verschlossen, und der Friede wird uns versagt sein, wenn wir diesen Kontinenten nicht brüderliche Hilfe und Achtung entgegenbringen. Es gibt weder Friede noch Wohlstand noch Freiheit für uns, wenn andere Völker leiden. Leben und Brot werden entweder für alle oder für niemand da sein.

*

Auf der andern Seite stellen wir fest, daß in dieser revolutionären Lage die Menschen nicht revolutionär sind. In Europa haben sie die Notwendigkeit dieser göttlichen Solidarität noch nicht eingesehen. In

Washington und in Moskau versucht man, sie zu verwirklichen, aber mit den überlebten Mitteln der Beeinflussungszonen, die aus den Völkern nur Satelliten machen.

Durch die Demütigungen, die die Besetzungsmächte über manche Völker gebracht haben, durch die militärischen Niederlagen und die Lasten der Nachkriegszeit ist bei diesen Völkern und bei vielen Einzelmenschen die nationalistische Empfindlichkeit geweckt worden, und allzu viele fallen heute in den Nationalismus zurück. Dieser ist geradezu zu einer von Instinkten genährten Massenbewegung geworden, die sich aus den überlebten Vorstellungen von heiligem Nationalstolz nährt. Sie werden dabei bestärkt durch die UdSSR, die heutzutage eine ähnliche Rolle als Vaterland der Völker spielt, wie wir sie 1789 gespielt haben. Die Menschen klammern sich an die tote Vergangenheit, an den Individualismus und an die nicht mehr zeitgemäße nationale Souveränität. Aber die wirtschaftliche und politische nationale Unabhängigkeit wird zur Illusion in einer Zeit, wo man in einer Stunde zehn Landesgrenzen überfliegt. Es gibt nur noch eine teilweise Unabhängigkeit. Wir sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Selbst das große isolationistische Amerika hat diese Wahrheit begriffen. Und da will sich der europäische Nationalist in seinen Grenzen einschließen wie in der guten alten Zeit! Er hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden; er sieht nicht ein, daß unsere Probleme im Rahmen der zu engen, zu geschlossenen und mit Vorrechten zu sehr belasteten Nationen nicht lösbar sind. Er übersieht, daß diese Fragen nur auf internationaler Basis gelöst werden können, daß die wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten breitere Gemeinschaften voraussetzen und daß insbesondere die europäischen Länder über einen zu engen Raum verfügen, als daß sie anders denn im gesamteuropäischen und Weltraum eine Zukunft finden könnten.

Die «Europäer», die beiden Großen, haben allerdings den Blick für den Weltmaßstab, aber dieser Blick ist getrübt durch die Angst, durch das Macht- und Herrschaftsdenken. Beide übernehmen sie den alten Irrtum von der Kolonialherrschaft zu einer Zeit, da allem Kolonialismus die letzte Stunde schlägt: der eine tut es auf dem Wege wirtschaftlicher Eroberung, zu der sich immer schnell auch die politische Beeinflussung gesellt, welche die Hauptwaffe des andern ist. Für die beiden Großen ist die Vereinigung der europäischen oder der Kolonialvölker nicht anders als in ihren Einflußsphären oder unter kapitalistischem, beziehungsweise kommunistischem Protektorat denkbar. Und unsere EVG-Europäer danken kurzerhand zu ihren Gunsten ab. Dieses Protektoratssystem ist für unsere europäischen Völker um so unerträglicher, als sie einst die Freiheit gekannt haben und wohl wissen, daß eine gewisse nationale Unabhängigkeit ihre Berechtigung hat.

Blockpolitik und Nationalismus leben voneinander, wie es das Bei-

spiel der EVG deutlich zeigt. Unsere Aufgabe, die der Christen in Frankreich, zwingt uns, auf zwei Fronten zu kämpfen: gegen den wiederauflebenden Nationalismus einerseits, gegen die Knechtschaft, welche die beiden Großen (für Frankreich und Europa heißt dies insbesondere die USA) uns auferlegen möchten, anderseits.

Daneben haben wir aber auch noch eine positive Aufgabe. Wir müssen eine Form der europäischen Vereinigung finden, die zugleich wirksam und von den Großen unabhängig ist und die die Sonderheiten der einzelnen Völker achtet. Dieses Europa kann nur ein Europa ohne ängstliche Abdankung vor den Großen und ohne Knechtschaft sein.

*

In diesem Konflikt zwischen Nationalismus und Weltherrschaft der Großen hören wir das Stammeln eines andern Europa, das sich verändert und das sich sucht. Es ist nicht mehr Utopie, nicht mehr Phantasieprodukt. Die Verdrängung der alten kontinentalen Mächte durch den Ost- und den Westblock macht es notwendig, sich zu verbinden, um der Stimme dieses Europa im Weltkonzert ein Minimum an Kraft zu verleihen. Für sich allein vermögen die einzelnen Staaten nicht mehr, sich vor dem amerikanischen Partner zu behaupten, der über eine unbestreitbare Überlegenheit verfügt. Wäre Europa einig, könnte es sich als achtbares Ganzes vor den Vereinigten Staaten behaupten und ihnen zu verstehen geben, daß wir nicht nur Empfänger sind, sondern daß wir unsere Angelegenheiten selbst zu ordnen imstande sind. Es handelt sich dabei nicht etwa um einen europäischen Nationalismus! Unsere Völker sind durch ihre besonderen Probleme miteinander verbunden. Sie sind Eroberer, denen man ihre Eroberungen weggenommen hat; sie verfügen über zu wenig Rohstoffe; sie verzeichnen eine niedrige Geburtenfrequenz und eine niedrige Sterblichkeitsziffer, also deutliche Überalterung; sie haben individualistische kulturelle Traditionen; ihre kapitalistische Wirtschaftsform ist dekadent; der Nationalsozialismus lebt wieder auf usw.* Wir brauchen unsern Dimensionen und unserm Geiste entsprechende Lösungen, wenn wir überleben wollen. Werden diese Probleme nicht von uns gelöst, so werden uns die USA kolonisieren, und im Gefolge unpassender Lösungen, die man uns aufzwingen wird, werden wir ohne Erfolg bessere in der UdSSR suchen. Dann wird es aus sein mit Europa und seinen Völkern. Wir werden unser Erbe, das uns nicht gehörte, nicht weitergegeben haben.

*

Ich bin glücklich, diese Verteidigung Europas zu einer Stunde zu schreiben, da ich hoffe, daß das französische Parlament die EVG ab-

* Man lese das Buch «L'Europe et sa population» von A. Sauvy, édition internationale, Paris.

lehnen und so endgültig diese schlechte Art, ein Europa zu schaffen, verurteilen wird. Im Zeichen des Krieges zwischen den beiden Blöcken und mit der Schwerindustrie als Rüstkammer ein Europa aufbauen zu wollen, ist gewiß nicht der richtige Weg. Dieses Europa aus fünfeinhalb Staaten, das dem westlichen Militärblock einverleibt werden soll, ist *moralisch unhaltbar*. Das ist das Europa, das mit seiner Vergangenheit untergehen muß, gelähmt durch jene Angst, von der schon A. Siegfried gesagt hat: «Es gibt etwas Gefährlicheres als der Kommunismus, das ist der Antikommunismus.» Es ist das Europa, das sich an seine vergangenen bürgerlichen und kolonialen Vorrechte klammert, das Europa des Heiligen Katholischen Imperiums, welches alle (und vor allem die labouristischen) Völker gegen sich richten müßte, die es ausschließt. Hier erscheint die besondere Verantwortung Frankreichs. Dank seiner entscheidenden militärischen und politischen Lage hat es noch die Macht, nein zu sagen zu diesem Europa. Europa kann ohne Mithilfe Frankreichs nicht geschaffen werden. Aber auch nicht ohne die deutsch-französische Versöhnung. Wir haben uns eifrig darum bemüht und haben unsern deutschen Freunden zu verstehen gegeben, daß wir die EVG nicht ablehnen, um die zur Versöhnung ausgestreckte Hand zurückzuweisen, sondern weil wir kein zum voraus zum Scheitern verurteiltes Europa wollen. Dieses Europa wird mit Deutschland, England und Frankreich aufgebaut werden, aber anders. Unsere Regierung hat uns mit dem Holzweg der EVG zu viel kostbare Zeit geraubt.

*

Möchten doch Frankreich und die andern Völker Europas mit der EVG nicht auch Europa verwerfen. Wenn sich die internationale Lage geklärt haben wird, werden wir laut sagen, was für ein Europa wir wollen und daß wir es sofort wollen: ein Europa nämlich, das im Kalten Kriege gleichsam als Brücke zwischen den beiden Blöcken fünfzehn Völker, die sich gegenseitig achten, zusammenschließen wird, bis sich auch diejenigen jenseits des Eisernen Vorhanges noch dazugesellen werden. Eine Gemeinschaft, die Brot und Arbeit, Wohlstand und Gerechtigkeit für alle und Sicherheit obendrein gewähren wird.

Wenn in den nächsten zehn Jahren und nach der Lösung der (keineswegs unlösbaren) deutsch-französischen Frage das Paar Frankreich-Deutschland sich gegenseitig vom Neo-Nazismus und vom Chaos befreien und sich als wahrhaft übernationaler Bund organisieren könnte, welcher entscheidender Einfluß könnte da von unserm kleinen asiatischen Kap auf die Entwicklung in Asien und Afrika ausgehen! Welcher bestimmender Faktor für das friedliche Nebeneinander der beiden Blöcke könnte da geschaffen werden! Aber welche riesige Aufgabe wäre dies! Um dieses Europa aufbauen zu helfen, muß Frankreich sich vollständig politisch aufrichten: Angst und (berechtigte) Minderwertigkeitsgefühle überwinden, unser Elend und unsere Zerrissenheit bekämpfen, ihnen mit dem Mut derer entgegenzutreten, die nicht immer auf die andern war-

ten, wenn es Defizite zu bezahlen gibt und wenn man sich zu Verhandlungen bequemen muß. In gemeinsamer Anstrengung gilt es, unsere ganze Politik zu revidieren: auf den Frieden in Europa zu setzen, nicht auf den Krieg, auf die soziale Gerechtigkeit durch wirtschaftliche Förderung, anstatt uns mit Budgets für die Vernichtung zu ruinieren; auf unsere bürgerlichen Freiheiten und auf die Wirksamkeit unseres Parlamentarismus zu bauen, anstatt auf die militärische Ordnung, welche die Regierungen, die das Vertrauen des Volkes nicht besitzen, aufrichten würden.

Diesen Gedanken haben wir und unsere Freunde oft Ausdruck gegeben. *In Frankreich haben sie heute die Möglichkeit, Gehör zu finden.* Sind wir des Erfolgs sicher? Auf dem Wege zur europäischen Mobilisation wären wir im Begriffe, unweigerlich in den atomistischen Abgrund zu rollen. Zu einem Europa, das auf das friedliche Nebeneinanderleben setzt, braucht es noch eine unablässige Folge von Anstrengungen, von denen man nicht weiß, ob sie erfolgreich sein werden. Der Friede, wie das Leben, begibt sich in die Gefahr des Scheiterns. Aber dies ist der einzige Weg, alles zu retten.

Ich wage es, an den Erfolg dieses Kampfes zu glauben, an den Zusammenschluß der europäischen Menschen, an die Jungen, die nicht alles mit sich machen lassen werden, weil ich an die geheimen Mächte glaube, die den Friedfertigen verheißen sind und die uns retten wollen, indem sie uns verbinden.

Maurice Voge

Europa und Deutschland

Einer der leidenschaftlichsten Kämpfer für Europa, der Franzose Emanuel Mounier, schrieb 1949 im «Esprit»:

«Die Umstände bieten Deutschland heute eine ungeahnte Gelegenheit. Es ist als ein neues Reich der Mitte berufen, die endgültige Spaltung Europas zu verhindern, die auch die endgültige Spaltung des deutschen Vaterlandes und wahrscheinlich ein neues Blutbad auf seinem Boden mit sich bringen würde. Wenn aber Europa in sich selbst die Mittel finden kann, sich dieses Unglück zu ersparen, so ist Deutschland durch seine geographische Lage dazu berufen, diese Mittel aufzuspüren. Zu diesem Ziel wird es aber weder mit alten Methoden, alten Ideen und alten Lehrmeistern, noch durch eine Resignation der Müdigkeit oder der Angst gelangen. Wir hoffen, daß Deutschland dem Ansturm der Vergangenheit widersteht, gegen den jeder in seinem eigenen Lande auf der Hut ist. Möge die Kette dieser Wächter, die Brüderschaft der wachsamem Europäer, etwas Licht in die Dunkelheit unserer Zeit tragen.»